

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 13 (1919)
Heft: 9

Nachwort: Nachwort
Autor: Mucius, Arno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zur Strafe unter das älteste Soch der Fremdherrschaft der Weltmächte haben zurückkriechen müssen?

Werden die Deutschen es diesmal „wirklich schaffen?“ Je weniger sie die Wüsten- und Bergwanderungen scheuen, desto kürzer wird die Zeit der ägyptischen Knechtschaft sein, die der Frohnschaft, der sie jetzt unterworfen werden sollen nach dem Willen ihrer Feinde.

In der Wahrheit allein werden sie siegen, anders nie mehr, denn nur die Wahrheit schafft das neue Recht, das Lebensbrot der hungernden Welt.

Reinhold Planck.

Nachwort.

Schopenhauer war einer der Letzten in Deutschland, die nicht nur von der Bestimmung des Gelehrten, sondern auch von seiner Würde einen Begriff hatten. In den Paralegomenen stellt er irgendwo die Forderung auf, daß — da „jedes Stück Soldatenleben demoralisierend auf den künftigen Gelehrten wirkt“ — die Matrikel ohne weiteres den Studenten vom Militärdienst befreie. „Ein Student hat vielzuviel zu lernen, als daß er unverkümmt ein Jahr oder mehr mit dem seinem Beruf so heterogenen Waffenhandwerk verderben könnte — nicht zu gedenken, daß sein Einexerziertwerden den Respekt untergräßt, den jeder Ungelehrte, wer er auch sei, vom Ersten bis zum Letzten, dem Gelehrten schuldig ist“. Hier ist wenigstens die Forderung, als eine Erinnerung an Kulturen, in denen selbst Fürsten und Große den Bettler im gelben Gewand über sich sahen. Wollte man angesichts dieser Schopenhauerischen Forderung das Kapitel „Philosophie im Kriege“ abschneiden, so würden sich keine sehr günstigen Aspekte darbieten. Und doch ist wahr, was Nietzsche geschrieben hat: „In dem Maße, als die Knechtschaft unter öffentlichen Meinungen und die Gefahr der Freiheit zunimmt, kann sich die Würde der Philosophie erhöhen“ — sie kann sich erhöhen, aber die Wirklichkeit?! Nun, Deutschland besitzt mindestens einen, der — wissend was einem Wahrheitsliebenden obliegt — die Fackel entzündet hat, um dem offiziellen Europa unter die Maske zu leuchten. Schon daß Theodor Häcker in unsere verwirrte Zeit ein paar wesentliche Stücke Kierkegaard hineingestellt hat,¹⁾ ist eine Tat. In einer früheren kurzen Studie über den Dänen hat er es unternommen, darzutun, daß die Philosophie der Gegenwart sich mit Kierkegaard zu beschäftigen habe. Heute hat er den Hammer weiter geworfen: er konfrontiert die Gegenwart selbst mit „dem Christen“ Kierkegaard, das Heute, den Zeitgenossen, jenen Einzelnen, den sich

¹⁾ Kierkegaard, Der Begriff des Auserwählten, Uebersetzung und Nachwort von Theodor Häcker. Hellerauer Verlag Jakob Hegner.

Kierkegaard als Leser gewünscht hat. Ist denn dieser Einzelne aber vorhanden? Und wenn er vorhanden ist, weiß er sich als dieser Einzelne? Er braucht sich nur mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, sagt Häcker, so weiß er sich als Einzelner. Und das tut nun Häcker in dem „Nachwort“, das er seiner Kierkegaardübertragung mitgegeben hat.¹⁾ Auf nicht ganz 100 Seiten wird schärfste Kritik geübt, die Kritik der Zeit! Oder behauptet ich zuviel? Häcker selbst würde wohl protestieren. Aber, im Ernst: Wo denn sonst noch ist heute in Deutschland Zeitkritik? Kritik — nach Friedrich Schlegel die Kunst, Scheinlebende totzumachen — das steht doch in erster Linie voraus, daß der „Totentöter“ selbst lebendig und nicht nur „lebender Leichnam“ ist. Den Maßstab für das Eigenleben des Kritikers aber gibt das Kierkegaardwort an die Hand: „Der Auserwählte soll das Bestehende lieben und darum willig sein, sich selbst zu opfern“. Stirner — kein anderer! — umschreibt es ähnlich: „Soll der Charakter ein vollendetes sein, so muß er ein leidender werden, zuckend und schaudernd in der seligen Passion einer unaufhörlichen Verjüngung und Neugeburt“. Daz nicht aus dem Wissen, sondern aus dem Gewissen, einem starken, tapferen, männlichen Gewissen, die Kraft stammt, die im „Nachwort“ diese wuchtigen Schläge führt, das ist das Erfrischende und Belebende daran.: „es tötet sein Buchstab, aber es macht Geister lebendig sein Geist“. Immerhin: An einem Altar muß auch Häcker dem Zeitgeiste opfern: Er kann den Götzen „Staat“ nur sokratisch d. h. durch Fronie, nicht christlich d. h. durch Leiden überwinden, und so scheint es doch richtig zu sein, was Kierkegaard in der ersten der beiden Ethischen Abhandlungen so nachdrücklich bestritten hat: Es ist heute schwer, Märtyrer zu werden. Die Todesstrafe ist abgeschafft, Humanität tötet mit Gleichgiltigkeit mit „Sekretieren“. Ich fürchte, daß auch Häcker mit seinem so tapferen Nachwort verfasparhausert werden soll. Eilen wir ihm zu Hilfe, indem wir — ihn lesen. Fagen wir die Füchse, denen er so famos knisternde Strohwische an die Schwänze gebunden hat, wacker in der Phaluster Land!

Dr. Arno Mucius.

P. S. Wir möchten auch unsseits auf diesestellenweise etwas burschikose aber herzerquickende Schrift kräftig hinweisen. Es wird darin mit allerlei Götzen unserer Tage so rücksichtslos als nur möglich aufgeräumt. Die Red.

¹⁾ Auch als Sonderdruck erschienen: Theodor Häcker, Nachwort. Jakob Hegner, Verlag, Hellerau. Preis Mk. 2. —.